

wenn es ihm nötig erschien, recht kräftig. Nachträglich werden ihm auch schwerlich Bedenken im Hinblick auf seine Verbündeten aufgestiegen sein. Das von ihm gebildete neue Ministerium besteht überdies aus einsichtigen und maßvollen Männern, die, vor die Wahl gestellt, sich im Interesse des Landes für das kleinere Übel, für die Unterwerfung statt des Unteranges, entscheiden würden. Die etwaige Wiederannahme des bewaffneten Widerstandes durch einige Truppenabteilungen und Freischützer kann an der Niederrichtung Montenegros nichts ändern, würde aber das Los des Landes bitterer gestalten, als es bei freiwilliger Uebergabe der Fall wäre.

Italien nimmt, wie aus Lugano gemeldet wird, mit Verlässlichkeit und Vertrauen die Meldung auf, daß Montenegro die Verhandlungen über die Waffenstreckung abgebrochen habe und den Kampf wieder beginne. Die italienische Regierung schmeigt verlegen. Einige italienische Mütter behaupten, daß serbische Abteilungen aus Sutari und montenegrinische Heereskräfte den König Nikita gezwungen hätten, den Kurs zu ändern. Andere nehmen an, daß das montenegrinische Heer sich der Waffenstreckung widersetze. Wie es heißt, wollten Nikita und seine Söhne mit ihrer Anwesenheit in Sutari die Räumung der Stadt erleichtern, wovon hervorgeht, daß sie schon mit dem Rückzug nach Albanien rechneten und wahrscheinlich nur noch Nachhüttenkämpfe liefern wollten.

Die Waffenstreckung Montenegros.

Den bereits aufgetauchten Meldungen gegenüber, welche über Einzelheiten der Friedensbedingungen für Montenegro zu berichten wußten, betont ein Wiener Telegramm der „Kreuzzeitung“ mit Entschiedenheit, daß die Friedensverhandlungen noch garnicht begonnen haben. Nach zuverlässigen Meldungen geht die Waffenstreckung rasch und ohne Reibungen vor sich. Nach der Wiener „Reichspost“ hatte König Nikita seinen Unterhändlern, die am 13. Januar bei den österreichischen Vorposten erschienen waren, auch eine an Kaiser Franz Joseph gerichtete Depesche mit der Friedensbitte des Königs übergeben.

Italien zu neuen Opfern bereit.

Der Sonderkorrespondent des „Echo de Paris“ telegraphiert aus Rom, nach seinen Eindrücken in maßgebenden Kreisen wäre Italien mehr als je entschlossen alle möglichen Opfer zu bringen, um seine Interessen an der Küste des Adriatischen Meeres zu wahren und seine Stellungen in Albanien zu behaupten.

Reise der Königin von Montenegro nach Lyon.
Die Königin von Montenegro, sowie die Prinzessinnen Xenia und Vera sind am Donnerstagabend in Rom aus Brindisi eingetroffen. Sie sind nach Lyon weitergereist, wohin sich auch die bei Montenegro beglaubigten Diplomaten begeben haben.

Der Kampf an der griechischen Grenze.

Die Lage an der griechischen Grenze ist auch nach der neuesten Meldung des Großen Hauptquartiers noch unverständlich. Der Respekt vor der Neutralität Griechenlands veranlaßt die deutschen und bulgarischen Truppen, weiter Gewehr bei Fuß nördlich der Grenzlinie zu halten. Es geht daraus zugleich hervor, daß Griechenland auch weiterhin an seiner Neutralität festzuhalten entschlossen ist. Könnte die Heeresleitung der Centralmächte mit dieser Gemisheit nicht rechnen, so würden doch wohl schon andere Schritte unternommen worden sein.

Eine wichtige Unterredung in Athen.

Wie die Agence Havas aus Athen meldet, haben am Donnerstag der französische und der englische Gesandte mit dem Ministerpräsidenten Stuludis eine lange Unterredung gehabt, welcher die Abendblätter große Wichtigkeit zuschreiben.

Erfolgreicher Protest.

Der Sostotter „Aj Ef“ Berichterstatter erzählt aus Athen, daß der griechische Minister des Auswärtigen gegen die Handlung im Paaleron energisch bei dem französischen und englischen Gesandten protestierte. Er erklärte, daß, wenn die gelandeten Truppen nicht binnen sechs Stunden zurückgezogen werden, die griechische Armee den Befehl erhalten werde, mit den Waffen einzugreifen. Nach dieser Mitteilung hielten die Gesandten eine Konferenz ab und beschloßen, die gelandeten Truppen zurückzuziehen.

Die Aufgabe des Saloniki-Unternehmens

wird von England mit steigendem Nachdruck gefordert und bildet den Gegenstand der Erörterungen des Kriegsrats von Calais, von denen Italien zu seinem Verdwehen wiederum ausgeschlossen wurde. Im Auftrage der englischen Regierung schrieb die „Times“: Die Alliierten müssen alle Kraft im Westen einsetzen, um dort eine entscheidende Schlacht und den Sieg herbeizuführen. Die Deutschen müßten an der Westfront um jeden Preis geschlagen werden. Täglich müßten 20 000 Deutsche getötet werden, so lange, bis Deutschland einsehe, daß sein Ziel unerreichbar ist. Es sei verfehlt, gegen Deutschlands Bundesgenossen zu kämpfen; es müßten vielmehr die deutschen Soldaten getroffen werden, und das ginge eben nur im Westen. Die „Times“ prahlt schließlich, die Engländer hätten bisher Erfolge erzielt durch die Besetzung von 600 000 Quadratmeilen deutscher Kolonien, was dreimal so viel sei als die von Deutschland in Frankreich und Rußland besetzten Gebiete. — Die Einigkeit der Staaten des „herzlichen Einvernehmens“ wird durch derartige Gegensätze der Meinungen und Interessen nicht befestigt.

Die Neutralität Rumäniens

ist stärker gesichert als je. Der selbsterlangte langjährige Ministerpräsident Carp, der ein Freund Deutschlands und Oesterreichs ist, hat sich nach langwierigen Kämpfen gegen vorgefaßte Meinungen durchgesetzt. Die erdrückende Mehrheit des Parlaments wünscht eine den Centralmächten wohlwollende Neutralität.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

(W.L.B.) Wien, 21. Januar. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Eindruck der großen Verluste, die der Feind am 19. Januar in den Kämpfen bei Zaporozh und Bojan erlitten hat, zwang ihn gestern eine Kampfpause ein. Es herrschte hier, wie an allen anderen Stellen der Nordfront, von zeitweiligen Geschützämpfen abgesehen, verhältnismäßige Ruhe.

Ein russisches Flugzeuggeschwader überflog das Gebiet südöstlich von Orzegan und warf Bomben ab. Diese richteten keinerlei Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag standen unsere Stellungen auf dem Gipfel und den Hängen des Col di Lana zwei Stunden lang unter Artilleriefeuer. Auch Son Paules (nördlich Peutelestein) wurde sehr heftig beschossen. An den übrigen Fronten ging die Artillerietätigkeit nicht über das gewöhnliche Maß hinaus.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe im Osten.

Die neue Schlacht an der beharabischen Front.

Die neue Schlacht an der beharabischen Front wird mit besterlehter Festigkeit geföhrt. Alle Hoffnungen der Entente scheinen sich gegenwärtig an das Gelingen des Durchbruchs auf diesem schmalen Frontstücken zu klammern. Nachdem vier Angriffe abge schlagen worden waren, folgten ihnen im Laufe der Nacht und am Vormittag des nächsten Tages zahlreiche neue Stürme. Regiment nach Regiment stürzte sich immer wieder auf die Stellungen der 1. und 2. Truppen. Durchbruch um jeden Preis war befohlen. War eine Sturmreihe an den Hindernissen niedergemacht, kamen immer wieder neue Scharen heran, die über die Leichen und durch die Hindernisse weiterdrangen. An manchen Stellen wurde beobachtet, daß die gegnerische Artillerie im Moment, da die Sturmkolonnen an den Drahtverhauen angelangt waren, hinter ihnen eine Sperrfeuerkette zog, um ein Zurückweichen zu verhindern.

Der Angriff richtete sich namentlich gegen den Abschnitt der Budapest 40. Sonnedivision, die in der Abwehr Feldenshaftes leistete. Wo immer es russischen Abteilungen gelang, durch die vom Artilleriefeuer zerfetzten Hindernisse zu den Gräben vorzudringen und in diese einzudringen, warfen sich ihnen die Ungarn mit dem Bajonet entgegen. Nirgends war es den Russen möglich, sich festzusetzen. Wer nicht fiel, wurde in die Flucht geschlagen. Einmal gelang es einem größeren russischen Verband, sich in einem zusammengeschlossenen Graben festzusetzen. Aber da brachen in machtvoll durchgeführtem Gegenstoß zwei Sonnedregimenter heran und entsetzten dem Gegner auch dieses Grabensstück wieder. Die Verluste dieser nun schon über dreißig Stunden lang ununterbrochen vorgetriebenen Anstürme sind auf russischer Seite ganz enorm. Haufen von Toten bedecken das Schlachtfeld. Vor einzelnen Bataillonsabschnitten wurden bis zu tausend Leichen gezählt.

Der italienische Krieg.

Die Erfolglosigkeit und die schweren Verluste der Cabardnischen Armeen haben in Italien eine Atmosphäre erzeugt, die sich auf den leisesten Auslöser hin in einer gewaltigen Explosion entladen kann. Die Vollstimmung richtet sich eben gegen das Kabinett Salandra wie gegen den König und die Königin. Von letzterer heißt es, sie habe ihren Vater, den König Nikita, zur Evacuation bewegen, um Montenegro das Schicksal Serbiens zu ersparen. Italien, so erklärt der Berichterstatter der „Aj Ef“ „Reichspost“ auf Grund von Mitteilungen namhafter italienischer Politiker, treibt un-aufhaltsam der Katastrophe zu. Die Regierung lebt in Angst vor Attentaten und Vermebrle die Polizei. Es gärt nicht nur in den treuen Massen des Volkes, sondern auch innerhalb der Truppen. Man fragt sich, was schlauer wäre, Revolution, oder Friedensschluß. Italien sühlt sich von England und Frankreich ebenso schändlich verlassen, wie die beiden Staaten die Unzulänglichkeit der Mitarbeit Italiens verurteilen. Die Freundschaft für Frankreich ist rasch abgelehnt, und kommt es nicht bald zum Frieden, so kommt es zu Revolution und Anarchie. Die Vorträge des berühmten Gabriele d'Annunzio und einiger bravourvoller Generale vermögen das Verhängnis nicht mehr abzuwenden.

Die italienische Nachrüstung.

Laut „Secolo“ kauft man in Italien durch die neue Nachrüstung 400 000 bis 500 000 Mann neue Soldaten einziehen zu können.

Die Italiener in Albanien.

Der römische Berichterstatter des „Petit Parisien“ dröhrt: Im Ministerrat und in der darauffolgenden zweitägigen Besprechung zwischen Salandra und dem König wurden wichtige Maßnahmen beschloßen, um dem nach Albanien gesandten italienischen Expeditionskorps zu gestatten, den von Montenegro anrückenden Oesterreichern zu widerstehen. Neue Kredite sollen zu diesem Zwecke gewährt werden sein.

Der See-Krieg.

Die U-Boot-Beute im Dezember.

Unsere Dezember-Beute an feindlichen Schiffen beträgt nach amtlicher Feststellung 24 Schiffe von insgesamt 104 764 Tonnen. In Wirklichkeit ist die Schädigung des feindlichen Handels beträchtlich höher, weil vorläufig verlässliche Angaben über die durch Kollision, Minen, Strandungen usw. gesunkenen Fahrzeuge noch nicht vorliegen. Soweit sich jedoch aus Presseveröffentlichungen ergeben läßt, erhöht sich der feindliche Verlust mit Sicherheit auf wenigstens 130 000 Tonnen.

Die Verluste der feindlichen Handelsflotten.

Einer Statistik der „Köln. Ztg.“ entnehmen wir folgende Feststellungen: Da 1913 die englische Handelsflotte aus 11 328 Schiffen über 100 Tonnen bestand, beträgt der Verlust bei dem Untergang von 637 Schiffen, 5,6 Prozent des Bestandes. Der verfügbare Laderaum ist in noch größerem Maße betroffen. Er betrug 1913 — nach der letzten uns zur Verfügung stehenden Statistik — insgesamt 21 045 049 Tonnen; ein Verlust von 1 470 351 Tonnen macht also etwa 6,96 Prozent des ganzen Raumes aus. Wieder sehr interessant ist die Prozentrechnung bei der französischen Handelsflotte, die 1911 1377 Schiffe über 100 Tonnen mit 1 273 593 Tonnen umfaßte. Während der Verlust der 55 Schiffe etwa 4 Prozent des Bestandes ausmacht, beträgt der Prozentatz des vernichteten Raumes nicht weniger als 11,7 Prozent, weil es sich meistens um große Transportschiffe gehandelt hat. — Die Belegverluste der russischen Handelsflotte seit Kriegsbeginn betragen sich auf etwa 38 023 Tonnen.

Der „Lustania“-Fall.

Aus Newyork wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Die amerikanische Regierung hat die Fassung des deutschen Vorklages über die rechtliche Zulässigkeit der Versenkung der „Lustania“ abgelehnt. Eine halbamtliche Note aber, die die amerikanische Regierung veröffentlicht, besagt, daß die Erledigung dieser Frage auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wird. Deutschland erklärte sich bereit, Schadenersatz zu leisten.

Kaiser Wilhelms Trinkspruch in Nisch.

Die Antwort des Deutschen Kaisers auf den vom König Ferdinand bei der Galatafel in Nisch ausgebrachten Trinkspruch lautete:

„Eure Majestät haben auf das Datum des heutigen Tages besonders Rücksicht zu nehmen geruht, an drei wichtige Epochen anknüpfend, die mit diesem Tage zusammenfallen.“

Oftmals habe ich diesen für uns denkwürdigen und stets gleich bedeutamen Tag, sowohl als junger Mensch an der Seite meines Großvaters und späterhin selbst als Herrscher, inmitten der Odensritter festlich begangen.

Nunmehr zum zweiten Male durch Gottes Rathschluß feiere ich denselben im Felde. Auf althistorischem Boden, durch bulgarische Tapferkeit ein herrliches Bild Land erkämpft, empfangen vom König inmitten seiner tapferen Truppen und seiner glorieichen Führer, geehrt durch Eure Majestät mit dem hohen Orden, vor allem aber mit der Chefstelle des 12. Balkan-Infanterieregiments, so haben Eure Majestät mir die Feier gestaltet, wie sie schöner zu erwarten ich nicht imstande gewesen wäre.

Der heutige Tag hat mir die Erfüllung eines langgehegten Wunsches gebracht, und die soeben gehörten glühigen Worte Eurer Majestät bezeugen, daß wir auch in der Bewertung dieser Stunde von gleichen Geföhlen durchdrungen sind. Verlangt von Gegnern, die das feindliche Albanien und Gebelien Deutschlands und Oesterreich-Ungarns neideten und in hitvollster Weise die kulturelle Entwicklung ganz Europas aufs Spiel setzten, um uns und unsere treuen Bundesgenossen bis in die Wurzeln unserer Kraft zu treffen, standen wir in hartem Kampfe, der sich bald noch weiter ausdehnte, als die Türkei, von den gleichen Feinden bedroht wie wir, an unsere Seite trat und in jähem Ringen ihre Weltstellung sicherte. Da erkannte Eurer Majestät Weisheit die Stunde für Bulgarien, seine alten guten Rechte geltend zu machen und dem tapferen Lande die Wege zu einer herrlichen Zukunft zu ebnen. In treuer Waffenbrüderschaft mit den Verbündeten begann der glänzende Siegeszug Eurer Majestät eines in Waffen gerüsteten Volkes, das unter Leitung seines erlauchten Kriegsherrn ein hebreres Ruhmesblatt nach dem andern in die Geschichte Bulgariens einströkte. Um den Geföhlen, die für solche Taten in mir und in ganz Deutschland leben, sichtbaren Ausdruck zu geben, habe ich Eure Majestät gebeten, die Würde eines preussischen Feldmarschalls anzunehmen, und bin mit meiner Armee glücklich, daß Eure Majestät mit der Annahme auch in diesem besonderen Sinne einer der Unseren geworden sind. Mit Gottes gnädiger Hilfe ist hier und auf allen andern Fronten Großes, Bewundernswertes er-

reicht. Geföhle heißen Dankes gegen den Unmühtigen empfinde ich, daß es mit heute vergönnt ist, an dieser historischen, jetzt durch tapferes Blut neu geweihten Stätte, inmitten unserer siegreichen Truppen Eurer Majestät Hand zu drücken und Eurer Majestät Wort zu vernehmen, aus dem der feste Entschluß hervorleuchtet, einen erfolgreichen, dauerhaften Frieden zu erkämpfen und unter den Segnungen desselben die im Sturm des Krieges besiegelte treue Freundschaft fortzusetzen in ebenso getreuer gemeinsamer Arbeit an den hohen Aufgaben, die uns die Sorge für die Wohlfahrt unserer Völker auflegt. Mit der festesten Zuversicht fasse auch ich dieses Ziel ins Auge und erhebe mein Glas, um zu trinken auf das Wohl Eurer Majestät und Eurer Majestät Hauses, auf den Sieg des zumgekehrten bulgarischen Heeres und die Zukunft Bulgariens.“

Der König von Bayern an der Westfront.

König Ludwig von Bayern an der Westfront und in Belgien und der erste Besuch des Königs im neuen Jahre bei seinen tapferen Truppen in Nordfrankreich.

Im Hauptquartier des Kronprinzen haben sich Vater und Sohn wieder. Begleitet vom Kronprinzen, fuhr der König täglich zu den Standorten der Truppen und erreichte persönlich zahlreiche Auszeichnungen an Offiziere und Mannschaften. In seinen Reden, die er an die Soldaten richtete, sprach er ihnen in herzlichen Worten die Anerkennung und den Dank für ihre Leistungen aus, durch die sie der Jahrsuntere alten Geschichte des kaiserlichen Heeres neue Ruhmesblätter angefügt hätten. Es ist eine schwere Aufgabe, so schloß der König eine seiner Ansprachen, in monatelangen Kämpfen im Stellungskriege feindliche Uebermacht abzuwehren. Aber Ihr habt diese Aufgabe glänzend gelöst und Ihr werdet, das erwarte ich von Euch, auch weiter in Eure Pflicht tun, wenn es wieder vorwärts geht. Daß der Zeitpunkt, an dem es wieder vorwärts geht, recht bald komme, das wünsche ich Euch von Herzen. Ich zweifle nicht, daß der Krieg, der siegreich begonnen wurde, auch siegreich enden wird. Gegenüber den Landsturm-Bataillonen, die der König in den Etappen sa, gab er seiner Freude über ihre gute militärische Haltung Ausdruck. Er wies darauf hin, daß der Landsturm, obgleich seine Aufgabe darin bestehe, den Rücken der kämpfenden Armee zu decken und zu sichern, doch auch schon wiederholt zum Stampo gegen den Feind gerufen wurde, und daß auch diese Landsturme ihre Treue zum Vaterlande vielfach mit dem Leben besiegelt hätten. Er lobte ihre fortreue Verhalten gegenüber der Einwohnerchaft des Landes und mahnte sie, stets militärischer Zucht und Sitte eingedenk zu sein, damit die Bewohner des Landes auch nach ihrem Abzuge nur mit Achtung von ihnen sprächen. Von der Front begab sich der König nach Brügge, um Zebrügge und die Küstenbefestigungen bis Ostende zu besichtigen. Von da kam er nach Antwerpen. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt und den Hafen besuchte er verschiedene Lebenswichtigkeiten und nahm auf dem Fort Wavre-St. Catherine den Vortrag des Gouverneurs über den Angriff und die Einnahme des Forts entgegen. Am Donnerstag traf der König in Brüssel ein, von wo er am Freitag mittag die Niederlande nach Münden antrat.

Besuch der Kriegsgefangenenlager in Nordafrika.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Auf Anregung der deutschen Heeresverwaltung wurde in den letzten Dezembertagen eine Kommission von sechs Schweizer Delegierten, darunter drei Ärzte, zur Besichtigung der Gefangenenlager im französischen Nordafrika entsandt. Sie hat Viebesgaben, Medikamente und eine größere Geldsumme zur Verteilung in den Lagern mitgenommen. Jede der drei Besichtigungen, Ägypten, Tunis und Marokko, wird von einem Delegierten und einem Arzt sehr eingehend bereist werden. Die Mitglieder der Kommission haben ausgebeutete Vorkämpfer. Sie können unter anderem die Lager und Arbeitsstellen jederzeit ohne vorherige Anmeldung besuchen, ohne Öhrenzeugen mit den Gefangenen sprechen und ihre Wünsche und Klagen entgegennehmen. So ist zu hoffen, daß die Tätigkeit der Kommission wesentlich zur weiteren Besserung der Verhältnisse in den nordafrikanischen Lagern beitragen wird.

Die Ausdehnung der Heeresmacht in Oesterreich-Ungarn.

In diesen Tagen werden in Oesterreich und in Ungarn gesetzliche Bestimmungen veröffentlicht werden, durch die die persönliche Kriegesleistungspflicht bis zum 55. Lebensjahr erstreckt wird. Die im Alter von über 50 Jahren Herangezogenen dürfen nur in außerhalb der Kriegsgebiete liegenden Gebieten ununterbrochen höchstens sechs Wochen in Anspruch genommen werden. Eine neue Heranziehung derselben Personen kann erst nach ein- bis zweimonatiger Unterbrechung ihrer Dienstleistung erfolgen. Das Gesetz hat nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges Wirksamkeit.

Neuer französischer Ministerialrat gegen die Friedensbewegung.

Man meldet der „Kreuzzeitung“ aus Amsterdam, daß der französische Minister des Innern vom vierzehnten in sechs Monaten an die Presse einen Rundschreiben gerichtet hat, worin er sie auffordert, in schärfster Form gegen die neuerdings wieder zunehmende Friedensbewegung in der Provinz vorzugehen. Jede Friedensbewegung ist der französischen Presse unter Androhung von Strafe untersagt.